



*Die neueren Gebäude wurden solide aus behauenen Natursteinen errichtet*

Um 0645 wurde ich wach, es war bereits hell. Irgendwann, es war noch dunkel, hatte ich entfernt einen Hahn krähen gehört, aber sonst war die Nacht ruhig. Die **Dusche** in meinem Bad funktionierte einwandfrei, warmes Wasser versuchte ich nicht. Auch beim Rasieren reichte mir das kalte Wasser aus dem Hahn in der Wand.

Um halb acht Uhr ließ mir Frau Ipara das **Frühstück** bringen (das hatten wir gestern abgesprochen) es war Porridge, was mich sehr freute, dazu Milch und Zucker. Und eine ganze Kanne Tee. Mit großem Appetit frühstückte ich. So wein Frühstück wünsche ich mir!

Um 08 Uhr beginnt der Unterricht. Kurz danach suche ich Frau Ipara auf, die in einem Raum des Verwaltungstrakt arbeitet. In ihrem Zimmer lese ich heute die schon gestern erwähnten Schulinformationen. Dabei werden ZB die Daten der Schulleiterinnen aufgezählt, die einen guten Einblick in die Entwicklung geben:

Schulleiterin Frau Mecha von 1984 bis 1995,	Stellvertreterin Frau Ipara
Schulleiterin Frau Ipara 1996 bis 2002,	Stellvertreterin Frau Ruto,
Schulleiterin Frau Ipara 2003-	Stellvertreterin Frau Abuto

Ich schreib auch die Liste der **Kollegen und Kolleginnen** ab, alphabetisch sind ihre Namen an der Wand aufgeschrieben. Es existiert dort auch ein Stundenplan, doch den kann ich nicht so schnell auswerten. Bemerkenswert erscheint mir, die Namen sind nicht nach Geschlechtern geordnet, sondern alphabetisch:

Kareuth Ipara	Consolata Musume	Kennedy Inuani
Nelly Chellagat	Scolastica Imali	Theresia Kuria
Omare Yabeshi	Josefh Maina	Penina Katam
Juljah Ngetich	Janet Walingo	

Die Schule wird von einer Stiftung getragen, der ein Stiftungsrat vorsteht, zZ sind das

Mr.J.K Lesew,	Chairman
Mr. Batuk Shah	Vice-Chairman
Mr. BM. Patel	Treasurerer
Mrs I.M Ipara	Secretary.

## EIN UNTERRICHTSTAG AN DER SCHULE FÜR BEHINDERTE IN ELDORET

Ansonsten werden die Namen der anderen Mitglieder des Schulkomitees benannt, es sind insgesamt 14 Personen Hier werden alle wichtigen Renommierpositionen von Männern eingenommen.

Zur **Entwicklung** der Schule lassen sich die wichtigsten Daten aus der Festschrift<sup>1</sup> anlässlich der 25 Jahrfeier der Städtepartnerschaft Bad Vilbel – Huizen ablesen, denn in dieser Schrift fasste der damalige Vorsitzende des Partnerschaftsvereins Rudolf Henrich die Entwicklung knapp zusammen:

*„49 Gründungsmitglieder wählten am 25.Februar 1982 ihren Vorstand: Günther Bodirsky als Vorsitzender, Hans Tuengerthal als Stellvertreter, Manfred Clewe als Schatzmeister und Hannes Matthias als Schriftwart<sup>2</sup>.....Es sollte 2 Jahre dauern, bis die ersten behinderten Kinder, zunächst in einer befreundeten Schule des Mr.Green, von der Schulleiterin Margaret Mecha unterrichtet werden konnten. Nach genau 3 Jahren, im Februar 1985, wurde auf dem Grundstück der Stadt Eldoret der Bau des ersten Schulgebäudes begonnen und am 1.1.1986 konnten schließlich die ersten 23 Kinder im eigenen Gebäude (28 x 8 m, 2 Klassenräume, sanitäre Anlagen und ein Lehrerzimmer) unterrichtet werden.“*

Um die **Organisation der Schule** im fernen Afrika zu steuern, gab es 3 Vereine:

1. „Partnerschaftsverein Eldoret – Huizen – **Bad Vilbel** e.V.“ mit oben genannten Vorstand, der dem Magistrat der Stadt Bad Vilbel, von der finanzielle Zuschüsse erwartet wurden, rechen-schaftspflichtig war und durch das Magistratsmitglied Herbert Klug verbunden.
2. „Stichting Ontwikkelingssamenwerking Bad Vilbel – Eldoret – **Huizen**“, diese Stichting arbeitete zwar auch mit dem Magistrat der Stadt zusammen, hatte aber nicht unsere Mit-gliederbreite und größere Schwierigkeit bei der Organisations arbeitsaufwendiger Projekte.
3. School-Commetee aus Mitgliedern des Gemeinderats von **Eldoret**, deren aktuellen Mitglieder ich oben aufgezählt habe.

Um vor Ort die anstehende Aufgaben und **Ausgaben kontrollieren** zu können, aber auch um die Pläne für Baumaßnahmen sehen zu können, bot sich Herr Batuk Shah als absolut vertrauenswürdiger und zuverlässiger Ansprechpartner an, den ich unbedingt besuchen möchte. Frau Ipara teilte mir gestern mitgeteilt, er würde mich erwarten.

Wie oben zu lesen ist, wurde 1986 der erste Klassentrakt gebaut und jene **Rundhütte** errichtet, die wir auf den Abbildungen gerne zeigen, weil sie als Symbol für freies Lernen und Geborgenheit und stehen sollen, aber auch afrikanisches Landleben vermitteln soll. Auf der 1992 erstellten Festschrift ist dieses Ensemble Titelbild. Jetzt mache ich ein neues Foto.

Wir gehen über das Schulgelände, diese Schutzhütte hat, wie ältere Bilder von Henrichs zeigen, ab und zu eine Renovierung nötig gehabt, denn Krähen und andere Vögel zupfen bisweilen das Stroh aus dem Dach und dann sieht die Hütte sehr gerupft aus und bietet in den Unterrichtspausen den Kindern gegen Regengüsse keinen ausreichenden Schutz mehr.

Um die **Entwicklung** der Schule und die Aufgaben der 3 Vereine nachvollziehen zu können, frage ich Frau Ipara über die Weiterentwicklung, des Schulprojektes. Sie hat beachtlicher Pläne, die alle eine Vergrößerung der Schule vorsehen. Zur Zeit habe die Schule schon 99 Schüler und sie würden immer mehr, beantwortet sie eine entsprechende Frage Meinerseits erkläre ich, daß es uns nicht nur leicht fiele die benötigten Gelder zu organisieren. Zusammenfassend halte ich fest:

Die beiden Vereine aus Huizen und Bad Vilbel organisierten die notwendigen Gelder für den Bau der Schule und für einen Teil der Ausstattung der Schulräume. In Bad Vilbel sind die Grundlage der **Finanzierung** die Beiträge der ca 150 Mitglieder von 12 Euro im Jahr (doch mit 1800 €Beiträgen könnten wir nicht viel erreichen). Ergänzt werden diese Einnahmen mit Benefizveranstaltungen, von denen die wichtigste das „Dänische Frühstück“ unter der Verantwortung von Herrn Henrich (Vorsitzender) ist und bei dem mit viel Arbeit ca 4000-5000 € erwirtschaftet werden. Außerdem nutzen Einzelpersonen private Anlässe wie Hochzeiten oder Geburtstage<sup>3</sup> dazu, Spenden zu sammeln. Die von uns aufgebrauchten Beträge, werden von der Stadt durch Zuschüsse verdoppelt. Besondere Ereignisse können sehr hilfreich, sind aber eben die Ausnahme. So besuchte im November 1987 Bundeskanzler

<sup>1</sup> Henrich: AFR 53 25 Jahre Verschwisterung Bad Vilbel-Huizen (Festschrift anlässlich Jubiläum ) 1997, S.60

<sup>2</sup> .Günther Bodirsky wurde 1992 von Rudi Henrich, Hannes Matthias 2000 von Dr.Hohl abgelöst, Clewe und Tuengerthal stehen dem Verein seit Anfang für Vorstandsarbeiten an zur Verfügung

<sup>3</sup> an meinem 60.Geburtstag konnte ich über 5000 DM dem Partnerschaftsverein übertragen (das erzähle ich nicht)

## EIN UNTERRICHTSTAG AN DER SCHULE FÜR BEHINDERTE IN ELDORET

Kohl anlässlich seiner Kenia-Reise Eldoret und überreichte einen Scheck von 10000 DM.<sup>4</sup> Der Besuch kam für uns damals sehr überraschend, dennoch war es Frau und Herrn Henrich möglich, umgehend nach Eldoret zu fliegen und dem Bundespräsidenten das vorbildliche Projekt vorzustellen.

Ganz wichtige finanzielle Unterstützung gewährten uns einige gemeinnützige Vereine, von denen die Rotarier die wichtigsten sind: „*Noch im gleichen Jahr (1986) beginnt der Rotary Club Eldoret unter seinem Präsidenten R.I.Theme den Bau des zweiten Schulgebäudes. Es hat die Ausmaße des ersten Schulgebäudes, sieht allerdings eine gleichgroße Erweiterung vor...*“<sup>5</sup> Auch später helfen die Rotarier wiederholt.

„*Schon 1990 wurde seitens des Vorstandes der erste Vorstoß unternommen, eine Beteiligung an den Kosten durch die Deutsche Entwicklungshilfe zu erhalten. Im Jubiläumsjahr 1992 erreichte uns dann rechtzeitig vor den Kulturtagen zum Thema Kenia .... der Bewilligungsbescheid des Bundesministerium für Zusammenarbeit. Zu den Gesamtkosten zweier Werkstätten von 100000DM wurden 60000 DM vom BMZ getragen, unter der Voraussetzung, daß der Eldoret-Verein 33000 DM trägt und die restlichen 7000 DM vom kenianischen Partner übernommen werden...*“

Die **Stadt Eldoret** stellte ein großzügig bemessene Grundstück am Rande der Bebauung zur Verfügung und übernahm die Erschließung des Geländes. Und was wir natürlich nicht vergessen dürfen, durch die Zusammensetzung des School-Committee sind auch andere Hilfen zu erwarten.

Der **Staat Kenia** übernimmt die Gehälter der Lehrer, wobei wir 2 mal bei der Ausbildung von Lehrern auch einen Beitrag geleistet haben: „*Wir bemühten uns auch um die Fortbildung der Lehrkräfte, einmal durch die 3-monatige Ausbildung der Schulleiterin Margret Mecha im Heim in Deggendorf (1988), zum anderen um eine vierwöchige Ausbildung des technischen Lehrers David Ruttoh im Behindertenwerk des Wetteraukreises in Friedberg-Ockstadt*“. Hier übernahmen wir sowohl die Flugkosten als auch die Vermittlung von Unterkunft und Verpflegung. Weil unser Satzung keine Reisezuschüsse zulassen, finanzierten wir die nicht unerheblichen Kosten durch Umlagen im Vorstand.

Weil unsere Absicht ist, daß die behinderten Schüler unserer Schule lernen sich selbst zu versorgen, und einen entscheidenden Beitrag dazu leisten sollen ihre eigene Zukunft zu gestalten, war unser Wunsch, daß sie möglichst einen **Beruf erlernen**, damit sie ihren Familien ein Zubrot verdienen können. Deshalb überlegten wir lange (und ließen uns von Entwicklungshelfern beraten), welche Branchen am Geeignetesten seien, um die Ausbildung der Behinderte mit hoher Wahrscheinlichkeit bewältigen zu können. Das BMZ lieferte nun die organisatorischen und geldlichen Grundlagen. Stolz fotografierte ich 1990 die fertig eingerichteten Räume, ausgestattet mit Werkzeugen für Näharbeiten und Tischlerarbeiten.

Als ich gestern Frau Ipara die Bilder mit den gut eingerichteten **Werkräume** zeigte, zuckte sie zusammen. Auf meine Frage, was aus diesen Fachräumen geworden sei, denn bei dem flüchtigen Rundgang hätte ich diese Räume nicht gesehen, druckte sie ein wenig herum, meinte dann, diese Räume würden heute anders genutzt, denn die Kinder könnten damit nicht mehr um gehen. Ich nehme mir vor, es in Bad Vilbel anzusprechen, denn es war einst ein wichtiger Aspekt unserer Planung gewesen, die Schüler beruflich so zu qualifizieren, daß sie mit ihre Berufsausbildung Berufschancen bekämen und sich durch gut bezahlte Arbeit auch ernähren könnten. (Und es bleibt die Frage, wo blieben die wertvollen Geräte?). An der Wand dieses Gebäudes steht undatiert:

This wood/Metall-Workshop  
was donated & enquiped by  
the People of Bad Vilbel

Detaillierte Informationen der ersten Zeit lassen sich aus unserer Festschrift von 1992 entnehmen<sup>6</sup> 1990 kamen die nächsten Klassenräume, so wurden danach notwendig eine **Mehrzweckhalle** zu erstellen, die einerseits als Mensa dienen soll, andererseits für gemeinsame Veranstaltungen genutzt werden kann. Dieser große Bau (hoch wie zweigeschossige Häuser) ist natürlich nicht zu übersehen und stellt die optische Dominante des *Compounds* dar. Diese Entwicklung habe ich selbst nicht beobachten könne, aber durch Bilder und Berichte des Vereinsvorsitzenden Rudolf Henrich, konnten wir die Vereinsmitglieder (und damit auch mich) auf dem Laufenden halten. In der Jubiläumsfestschrift

<sup>4</sup> AFR 53 25 Jahre Verschwisterung Bad Vilbel-Huizen (Festschrift anlässlich Jubiläum ) 1997, S.60

<sup>5</sup> AFR 53 25 Jahre Verschwisterung Bad Vilbel-Huizen (Festschrift anlässlich Jubiläum ) 1997, S.60

<sup>6</sup> AFR 52 Schulprojekt Eldoret 10 Jahre Partnerschaft (Bericht über die Entwicklung des Partnerschaftsprojekts) erstellt von Henrich, Matthias, Tuengerthal 1992, Auszugweise in der Homepage wieder gegeben

**EIN UNTERRICHTSTAG AN DER SCHULE FÜR BEHINDERTE IN ELDORET**

für die Partnerstadt Huizen berichteten Herr und Frau Henrich darüber<sup>7</sup>. Unter anderem wird auch die Finanzierungsstrategie dargestellt. Dazu kann ich vorlesen: „*Während bereits 1991 die Küche gebaut wurde, ließen es die finanziellen Verhältnisse erst nach dem Werkstattbau zu, die Mehrzweckhalle an die Küche anzugliedern, was deshalb vorteilhaft war, weil die Kinder in diesen Räumlichkeiten auch die täglichen Mahlzeiten einnehmen. Diese Halle, die maßgeblich von unseren holländischen Freunden finanziert wurde, steht auch zu festlichen Veranstaltungen zur Verfügung und ist der Mittelpunkt der Anlage*“<sup>8</sup> Diese Halle werde ich mir natürlich noch genau anschauen.

Inzwischen hat die Schule 7 Lehrerinnen und 3 Lehrer, alle ziemlich jung, dazu 9 Frauen, die sie als *Staff* bezeichnet und jenen *Watchman*, der mir gestern das Tor öffnete. Damit hat die Anlage 20 Personen **Personal**, das ist viel. Zusätzlich arbeitet im Board noch eine handvoll honorige Personen mit, darunter der ehemalige Bürgermeister Lesiew (siehe die Liste, die ich oben angeführt habe). Als ich einmal mit Frau Ipara über das Grundstück ging, kamen 2 attraktive junge Frauen auf sie zu, sprachen sie an und es entstand ein kleines Gespräch. Ich erkundigte mich, was diese beiden –offen-sichtlich fremden- Frauen wollten. Es seien junge Lehrerinnen, die eine Arbeitsstelle suchen. Aber leider könne sie keine Lehrer mehr einstellen. Und wenn ich die Lehrerquote mit unserer in Bad Vilbel vergleiche, ist die Besetzung mit 10 hauptamtlichen LehrerInnen auf knapp 100 SchülerInnen auch großzügig, selbst wenn ich bei Behinderten-Schulen andere Maßstäbe anlegen muß, als bei Hauptschulen.

Wir gehen in jenen Klassenraum, in dem sie jetzt zu **unterrichten** hat. Gestern gab ich ihr nicht nur mein kleinen Bildband und das Heft von unserem Projekt, sondern auch eine Tasche mit Stiften und Schultensilien, die Frau Henrich besorgt und mir mit gegeben hatte. Dazu gehörte auch ein Packen Luftballons zum Spielen. Frau Ipara stellt mich den etwa 7 oder 8 Schüler- und Schülerinnen als Lehrer aus Bad Vilbel vor. Ob sie begriffen haben wo das ist, weiß ich nicht, jedenfalls klatschen sie alle brav und ich fühle mich angemessen begrüßt.

Ich setzte mich in **ihre Klasse**. Sie arbeitet mit 7 oder 8 Kindern. Der Raum ist verhältnismäßig groß und licht. Die Tische sind zu einem Karree zusammengestellt, dadurch bilden alle Schüler eine geschlossene Lerngruppe, denn sie können sich gegenseitig ansehen und auf gezeigte Aktivitäten reagieren. An den Wänden prangen selbstgemalte Bilder, dazu aber auch Tafeln mit Abbildungen. Zunächst verteilt Frau Ipara die Luftballons aus mit dem Hinweis, die hätte der Gast mitgebracht. Allerdings werden die Kinder nicht animiert, diese Ballons aufzublasen.

Es beginnt der **Unterricht** (wahrscheinlich schon die zweite Stunde am heutigen Tag). Die Lehrerin weist auf eines der Bilder an der Wand und bittet eines der Kinder dazu etwas zu sagen. Die Antworten sind keine langen Sätze, aber es wird Wert darauf gelegt, gut verständliche Antworten zu geben. Es wird in Englisch und bisweilen in der Landessprache Kisuaheli geantwortet. Wenn die Antwort zur Zufriedenheit der Unterrichtenden ausfällt, wird das Kind gelobt, fast alle Antworten werden gelobt und es sind nicht nur die anerkennenden Worte, die ein psychosoziales Geflecht schaffen, sondern die Schüler klatschen auch als Anerkennung. So entsteht eine Arbeitsatmosphäre, als arbeiteten alle Kinder mit.

Wir bleiben nicht lange in ihrer Klasse und sie stellt mich den anderen Kolleginnen und Kollegen vor. Bei einer dieser Damen bleibe ich, es ist ein junge, sehr attraktive Frau, die ruhig und bestimmt mit den Kindern spricht. Ihre Schüler sind jünger, ebenfalls stark handicaped. Vielen fällt es sehr schwer still zu sitzen. Ich sitze nun da und beobachte diese Kinder. Frau Yabeshi versucht die Kinder an sich zu fesseln und langsam verlieren sie auch das Interesse an mir, denn vorerst betrachteten sie mich neugierig. Das hat zwei Gründe, zum einen bin ich ein Fremder, zum Andern bin ich ein Weißer. An der ganzen Schule gibt es keinen einzigen Weißen. Es beeindruckt, mit welcher Intensität Frau Yabeshi die Schüler anspricht, dabei nicht laut wird und scheinbar immer freundlich bleibt. Jede leidlich richtige Antwort wird auch hier gelobt und von den **Klassenkameraden** mit Klatschen anerkannt.

Frau Ipara läßt mich hier und ich habe Gelegenheit den Schülern zuzuschauen. Sie sitzen auf kleinen einfachen Stühlen. Der Lehrerin gelingt es die Kinder so zu fesseln, daß ich als Objekt der Neugierde bald vergessen werde. Die Lehrerin hält 2 Steine hoch und nun muß ein Schüler beantworten, welcher der Steine größer ist. Fast immer sagt das Kind einen knappen Satz und weist auf den entsprechenden Stein. Das wird 5 oder 6 mal wiederholt, bis jedes der Kinder es richtig beschrieben hat. Danach werden 2 kleinen Stöcke hoch gehalten und die Kinder gefragt. Welches kürzer beziehungsweise

<sup>7</sup> AFR 53 25 Jahre Verschwisterung Bad Vilbel-Huizen (Festschrift anlässlich der Jubiläumsfeier im Jahre 1997), herausgegeben vom Verschwisterungsverein, verfasst Hans Tuengerthal S.60 ff ) 1997.o6

<sup>8</sup> AFR 53 25 Jahre Verschwisterung Bad Vilbel-Huizen 1997 (Henrich) S. 61,

## EIN UNTERRICHTSTAG AN DER SCHULE FÜR BEHINDERTE IN ELDORET

länger sei. Mit Freude sind die Kinder bei der Sacher. Das häufige Lob tut den Kindern gut. Manche der Kinder sind so stark **gehandicaped**, daß sie sich nicht ganz unter Kontrolle haben und der Geifer aus dem Mund läuft. Dann geht die Lehrerin zu dem Kind, nimmt aus der Tasche des Pullovers ein Taschentuch und wischt –wie zufällig- den Mund wieder sauber. Ich sitze auf meinem Stuhl etwas außerhalb des Blickfeldes der Kinder und bewundere die Geduld der Lehrerin, die immer wieder mit Engagement und Freundlichkeit die selben Fragen stellt.

Ich habe mir vorhin die **Klassenstärken** abgeschrieben, das sind 2 Zettel, die im Verwaltungsraum an der Wand hängen:

2003	Boys	girls	total		2004	boys	girls	Total
Pre A	9	7	16		Primar E	4	6	10
Pre B	8	5	13		Primar D	5	7	11
Pre C	8	5	11		Primar A	5	4	10
Pri I	4	6	10		Primar B	5	4	09
Pri II	7	4	11		Primar C	7	3	10
Pri III	8	1	09		Voc A & B	17	4	21
InLern	3	5	08		Primery II	2	6	08
Pre Voc	6	3	09		Primery III	2	6	08
Total	51	37	<b>88</b>		Intermedial	2	4	06
					Total	50	44	<b>94</b>

Bei dem Vergleich der beiden Zettel, die die SchülerInnen der Jahre 2003 und 2004 aufführen, fallen mir 2 Dinge auf:

1. die Kategorien der beiden Zettel sind ungleich, für 2003 wird nach Vorschule (mit 3 Klassen), Primarschule (Also Grundstufe) und InLern, bzw Pre Voc differenziert. InLern scheint „integriertes Lernen zu heißen und flüchtig glaube ich mich zu erinnern, daß es eine Gruppe gibt, wo ziemlich unterschiedliche Altersgruppen vorkommen. „Pre Voc“ heißt vermutlich vocal = Stimme (üben), also sprechen üben.

Im Jahr 2 werden fast alle Schüle in eine Pimarschule geführt und eine kleine Gruppe als Primary II; es gibt aber keine Vorschule mehr. Erstaunlich, daß die Primary Klasse zwar von A-E bezeichnet werden, aber nicht in alphabetischer Reihenfolge aufgelistet werden.

2. die Lerngruppen sind sehr ungleich groß. Die größte Lerngruppe ist 2003 eine Vorschulklasse, 2004 ist es Voc A&B, immerhin 21 SchülerInnen.

Bemerkenswert auch die unterschiedliche Anzahl der Schüler. 2003 88 Schüler, 2004 91, jetzt sollen es 99 sein. Mich wundern die Angaben, denn ich unterstelle, daß das Jahr 2004 noch bis zum Sommer als gegenwärtiges Schuljahr gilt.

Und ihre Absicht ist es, noch mehr SchülerInnen aufzunehmen, deshalb sind neue Klassenräume wichtig, aber auch ein weiteres Dormitory.

Auf entsprechende Fragen, nach welchen **Kriterien die Klassen** zusammen gestellt seien, deutete sie an, weniger nach Altersjahren zu ordnen, sondern mehr nach dem Grad der Behinderung.. Das erscheint mir auch sinnvoll, denn in einigen Klassen versuchen die Lehrer den Schülern nur Sprechen und auf >aufeinander eingehen< zu üben. Andere Gruppen lernen (bescheiden) schreiben und rechnen und in dem ehemaligen Werkraum basten sie wohl auch öfters.

Anschließend machen wir einen Rundgang durch die Schule, sie stellt mich jenen KollegInnen vor, die ich noch nicht kenne, ich werde freundlich, doch etwas zurück haltend begrüßt. Frau Ipara erklärt wo ich her komme und jeder scheint eine Vorstellung von Bad Vilbel zu haben. Fast alle Räume sind hell. Fast alle Lerngruppen passen an einen Tisch, die Fenster sind offen und frische Luft macht die Schwüle gut erträglich. Ventilatoren habe ich keine bemerkt. Im Karree der Schüler ist der Tisch der Lehrer eingefügt, so daß es immer in unmittelbarer Nähe von ihnen ist. An den Wänden hängen bei den höheren Klassen oft selbstgemalte Lernbilder, in den Klassen mit jüngeren Kindern gekaufte Bildtafeln. Auf ihnen ist ein Haus, ein Tisch oder ein Baum abgebildet und in englisch steht das entsprechende Wort dabei.

Dabei besuchen wir auch jenes Haus, auf dessen Außenfassade die Aufschrift prangt: „*This Wood/ Metal Workshop was donated by Huizen und Bad Vilbel*“. Auch hier wird bei meinem Erscheinen der Unterricht unterbrochen. Dieses Mal stehen alle auf, begrüßen mich mit einem freundlichen „*Good*

**EIN UNTERRICHTSTAG AN DER SCHULE FÜR BEHINDERTE IN ELDORET**

*Morning Mister*“. Innen drin unterrichten 2 Lehrkräfte eine sehr gemischte Gruppe, damit ist gemeint, ihr Alter ist sehr ungleich. Sie üben zählen und Zahlen. Deshalb liegen auf dem Tisch Kronkorken, die sie in 2 Mengen einteilen müssen und dabei die größere Menge benennen können. Dazu müssen sie auch einige Sätze sagen, die ich leider nicht verstehe. Dann werden von der Lehrerin 4 Finger hoch gehalten, nun sollen sie 4 Kronkorken aus der größeren Menge ausgliedern, das wird dann auch überprüft. Dieser Raum, das lässt sich an der Größe erkennen, war früher der **Werkraum**, er ist jetzt zu einem Klassenraum umfunktioniert, allerdings haben hier die Lehrer mit den Schülern gebastelt, denn es stehen aus Karton gebaute Würfel, Quader, Häuser und eine Kirche. 2 verhältnismäßig große Tische stehen an der Seite, darauf einige aufgerollte Plakate abgelegt, Später fällt mir ein, das waren die Werkische. Es handelt sich hier offensichtlich um eine sehr weit entwickelte Lerngruppe, auch sind die Schüler größer, sie arbeiten auch mit viel Freude, sind lebhaft, Niemand hat während des kurzen Besuches abgeschaltet. Diese sind hier sehr viel aufgeweckter, einige Mädchen beobachten mich etwas geniert.

Gegen 10 Uhr 35, die 2 Stunde ist zuende, es beginnt eine lange **zwanzigminütige Pause**, holt mich Frau Ipara aus dem Klassenraum ab und sagt, sie würde jetzt nach Eldoret fahren. Eigentlich wollte ich beobachten, ob die Schüler in der großen Pause in der Mensa Getränke holen können. Das würde mich schon deshalb interessieren, weil das Schulgetränk bereits 1990 ein wichtiges Thema war, damals wurden Kakao- und Milchgetränke angeboten. Schon am Morgen hatte Frau Ipara vorgeschlagen, ich möchte sie in die Stadt begleiten, denn sie wolle mich zum Chairman Lesiew bringen. Ich gehe schnell in mein Zimmer, hole mein Geld und einen Regenschirm. Diese s Mal benutzen wir ein Matatu, das vor der Schule vorbeifährt. Schnell sind wir in der Stadt, steigen am Busterminal in der Kennedystr. Aus und gehen nun zur Südseite der Stadt und wandern bis an das Ende der Kimathi-Street.

Schon gestern hatte ich Frau Ipara gebeten an Henrichs eine **E-Mail** zu schicken, damit sie Anke bescheid sagen konnten, daß ich gut angekommen sei. Doch aus irgendwelchen Gründen klappte es nicht. Sie wollte heute von der Schule aus die Nachricht aussenden, doch das klappte aus mir nicht nahvollziehbaren Gründen nicht und nun bitte ich sie, es in dem **Internetcafe** für mich zu versuchen .Es ist eine kleine dunkle Kaschemme (vermutlich früher eine Kneipe), in die wir gehen. An einem Portier müssen wir unseren Namen nennen, werden an einen Tisch geschickt, auf dem ein moderner Computer steht. Ich bitte Frau Ipara sich neben mich zu setzen und mir beim Abschicken der E-Mail zu helfen (sie scheint nicht zu glauben, daß ich dazu unfähig bin). Sie aber geht an einen andern Computer arbeitet mit größter Selbstverständlichkeit , während ich meinen kurzen Text schreibe, ihn aber nicht abschicken kann. Ihre Hilfe, hilft leider auch nicht, es klappt nicht!, obwohl ich die Adresse von Familie Henrich vorsichtshalber mitgenommen hatte. Nach ca 10 Minuten zahle ich eine geringe Gebühr, jetzt wollen wir Herrn Lesiew, den ehemaligen Bürgermeister besuchen. Nach kurzem, hilflosen Versuchen gehen wir weiter. Die Kimathistraße ist eine ziemlich geschäftige Straße, auch verhältnismäßig viele neue Geschäfte und Büros sind dort.

Dort betreten wir einen unscheinbaren Laden, wo religiöse Videos, Bücher und andere Materialien verkauft werden. Ich weiß zwar nicht, was wir hier sollen. Sie begrüßt einen älteren und beleibten Herren mit grauen Haaren, ruft mich dann hinzu und stellt mir den Chairman vor. Natürlich kenne ich **Herrn Lesiew**.. Doch hätte ich ihn fast nicht erkannt, denn als ich das letzte Mal ihn sah, hatte er einen schwarzen Anzug an und sah sehr seriös aus. Er ist viel älter geworden , seine Haare sind grau, auch schütterer, als bei Negern es üblich ist, er hat eine Bauch angesetzt und wirkt müde. Er begrüßt mich sehr freundlich. erinnert Frau Ipara daran, daß ich jener erste Vilbeler gewesen sei, der die ersten Informationen über Eldoret beim heimischen Magistrat in Deutschland vortrug und die Stadt Eldoret vorstellte. Damals wäre ich mit dem Fahrrad durch ganz Kenia geradelt, behauptet er. Ersteres bestätige ich, es sei jetzt ziemlich genau ¼ Jahrhundert her, daß ich die junge dynamische Stadt kennen lernte, das Zweite dementiere ich, ich hätte mir zwar damals zur Erkundung von Uasin Gishu, also die Umgebung von Eldoret, ein Fahrrad geliehen und sei auch einige hundert Kilometer durch Westkenia geradelt, aber das sei doch nicht ganz Kenia gewesen.

Er ruft ein junges Mädchen und bittet es seinen Platz an der Kasse einzunehmen, wendet sich uns zu. Ich überbringe auch ihm herzliche Grüße des Partnerschaftsvereines und insbesondere der Familie Henrich, was ihn sehr zu freuen scheint. Frau Ipara, die noch einiges zu erledigen hat, verabschiedet sich und lässt mich bei Herrn Lesiew. Zusammen gehen wir in die Stadt, er schlägt vor ein Lokal

## EIN UNTERRICHTSTAG AN DER SCHULE FÜR BEHINDERTE IN ELDORET

aufzusuchen, wo wir etwas trinken und essen könnten. Ich habe ihm einige Kleinigkeiten mitgebracht, nämlich einige Fotos von damals, aber auch ein Heft von Eldoret<sup>9</sup> (genau das Heft von der Partnerstadt Huizen, das ich 1997 erstellt hatte) und in dem ein 3 seitiges Kapitel über das Projekt Behindertenschule in Kenia abgedruckt ist. Er tut so, als kenne er **das Heft** von 1997 nicht.<sup>10</sup>

Anschließend schlägt er vor, zum **Rathaus** zu gehen. Dort ist der Baum, den Bundeskanzler Kohl 1987 pflanzen ließ, zu einem eindrucksvollen Baum herangewachsen. Auf dem Rasen vor dem Rasen liegen viele Afrikaner, Männer und Frauen, manche schlafen, andere essen. Ich frage, was die da machen? Demonstrieren sie gegen irgendjemanden oder warten sie auf irgendeinen? Nein sie liegen da, weil sie müde sind und ruhen sich aus. „*Warum nicht?*“, fragt er rhetorisch mich. Gerade als ich von dieser entspannten Situation Fotos machen will, stehen sie alle wie ein Mann auf, das irritiert mich und ich schaue den ehemaligen Bürgermeister verunsichert an. Er lacht und weist nach oben, daß es nämlich zu regnen begonnen hat. Ich bin beruhigt, ich hatte es auf mich bezogen. Ein Hinweis, ich bin noch nicht in Afrika angekommen, ich habe mein Beobachtungsvermögen noch nicht wieder entwickelt. Wir gehen in das Rathaus, in das sich einige der Rastsuchenden geflüchtet haben. Das Rathaus hatte ich als adrett und sauber in Erinnerung, doch jetzt empfinde ich es als schmutzig und verwohnt. Ist das ein Effekt des dunklen und nassen Wetters? Oder habe ich die Stadt in rosa Farben in Erinnerung?

Bei unserem Spaziergang wird Lesiew immer wieder freundlich, sogar herzlich begrüßt. Er stellt mich vor, erzählt stolz vom Eldoret-Verein. Ein Teil der Unterhaltung verläuft in Englisch, ein Teil in Kisuaheli, aber offensichtlich spricht er auch mit einigen in Kalenjin, seiner Volkssprache. Das bedeutet, jeder von ihnen beherrscht mindestens 3 Sprachen.

Als ich ihn später drauf anspreche, ergänzt er und weist darauf hin, die meisten Händler sprechen mehrere **Sprachen** außer Englisch und Kisuaheli noch Luo. In der Literatur steht, in Ostafrika würden 200-250 Sprachen gesprochen (vermutlich mit dem ethnisch sehr zergliederten Äthiopien). Die mehr als 200 Sprachen gehören 3 großen Sprachfamilien an, dem typischen Afrikanische, nämlich den Bantu-Sprachen (zB Kikuyu), den Nilotischen (zB Luo, Nandi) und den kuschitischen Sprachen (Syolai, Buran). Sie sind zueinander so fremd, daß keine Gemeinsamkeiten wie in den germanischen oder slawischen Sprechen gefunden werden können. So sind Satzstrukturen und Grammatik vollkommen ungleich. Erst 1974 propagierte die kenianische Regierung Kisuaheli (Kiswahili) als Parlamentssprache und dann als National-Sprache. Obwohl angeblich 2/3 der kenianischen Bevölkerung angibt Kisuaheli zu verstehen, geben nur 1% es als Muttersprache an. Deshalb ist Englisch immer noch die wichtigste Lingua franca. Doch weil von zahlreichen Politikern behauptet wird, Englisch sei eine Dömmersprache und werde mit der Kolonialzeit assoziiert, ist diese Sprache vielen suspekt. Andererseits bietet Englisch den Zugang zur großen weiten Welt, vor allem zu den westlichen Kulturexporten, wie amerikanischen Schlagern oder Pop-Musik. Weil es in den Schulen Unterrichtssprache ist, können fast alle jüngeren Leute einigermaßen englisch, jedenfalls meist besser als ich.

Schließlich bittet Mr.Lesiew jemanden den Sitzungssaal des Rathauses zu öffnen. Höflich und freundlich besorgt ein Angestellter den Saalschlüssel. dort schauen wir uns Bilder und Insignien an. Auf einer holzgeschnitzten Tafel werden die Namen aller **Bürgermeister** seit der inneren Autonomie 1959 mit den Jahreszahlen angegeben Von 1974 bis 1981 war es Mr Lesiew, von 1981 bis 1994 Herr Kitur, 1994-2001 Magut und ab 2003 ist es Herr Maiyo. Eldoret, das fällt mir ein, war die erste kenianische Stadt, die (noch zur Kolonialzeit) einen schwarzen Bürgermeister bekam. Unsere Stadt ist ein guter Spiegel der kenianischen Wirklichkeit. Herr Lesiew ist Christ, Herr Kitur war Moslem und der Herr Magut war auch Christ

Die kenianischen Regierung bemüht sich, **Religionen** als Privatsache anzusehen. Es wurde mir gesagt, wer religiöse Gegensätze hervorruft und zum Rassenkonflikt aufruft, wird sehr hart bestraft, denn dieser Vielvölkerstaat ist wegen der sozialen Probleme sowieso explosiv wie eine Bombe<sup>11</sup>. In Kenia besteht Religionsfreiheit (aber Schulzwang). Noch immer bekennen sich 20 % zu Naturreligionen. Die Missionierung durch die großen Monotheismen scheint gestoppt zu sein, denn die großen 2 Religionen

<sup>9</sup> AFR 53 25 Jahre Verschwisterung Bad Vilbel-Huizen (Festschrift anlässlich der Jubiläumsfeier im Jahre 1997), herausgegeben vom Verschwisterungsverein, verfasst Hans Tuengerthal S.60 ff ) 1997.o6

<sup>10</sup> diese 3 Seiten sind in der Homepage abgedruckt

<sup>11</sup> wir sollen nur die Instrumentalisierung von Religionen in Nordirland beachten, wo die Menschen sogar die selbe Sprache sprechen.



## EIN UNTERRICHTSTAG AN DER SCHULE FÜR BEHINDERTE IN ELDORET

verhindern keine Entfremdung von einer Gesellschaft, die wie die Massai gewohnt sind im Gleichklang mit der Mutter Natur zu leben

Die erste Missionsstation wurde 1844 von dem deutschen Dr. Ludwig Krapf im Auftrag der *Church Missionary Society* in Mombasa gegründet, 1862 kamen die ersten Methodisten. In der Folgezeit tummelten sich alle denkbaren Erweckerkirchen in Ostafrika und schufen einen unüberschaubaren bunten Teppich von christlichen Gemeinschaften. Die größten christlichen Gemeinden (auch in Eldoret) bilden heute die Katholiken, die hier eine große Kirche/Kathedrale haben, dann folgen Anglikaner und Presbyterianer. Als ich 1980 mit einem LKW in den ostafrikanischen Grabenbruch trampelte, fuhren mit mir 2 junge protestantische Missionare, die Heiden bekennen wollten. Ich fand das



furchtbar!  
Heute sind ca 70% christlich und nur 7% moslemisch (dem Hinduismus gehören nur die in sich geschlossenen indischen Minderheiten an). Als ich 1992 Stellwände von Eldoret konzipierte, zeigte ich bei „Eldoret - die Stadt“ Sakralbauten der Katholiken, Protestanten, Moscheen und indische Tempel, um die Kulturvielfalt zu verdeutlichen.  
(das ist eine von 6 Tafeln)

War ich vorhin noch irritiert, wie kleinbürgerlich der ehemalige Bürgermeister wirkte, kommt jetzt die Souveränität hervor, mit der er einst mich als Bürgermeister beeindruckte. Während wir bei einem Verwaltungschef sind, klingelt immer wieder das Telefon, so daß er das Gespräch mit uns unterbrechen muß. Lesview erklärte ihm, wo ich herkomme und daß ich seinerzeit ganz Kenia mit dem Rad erkundet habe – und das schon vor einem viertel Jahrhundert. Jeder vom Personal, der rein kommt, begrüßt Lesiew sehr höflich, wird auf Bad Vilbel angesprochen (was ich auch in Suaheli erkenne) und jeder scheint über Bad Vilbel bescheid zu wissen. Wir gehen in eines der Zimmer, er will mich dem gegenwärtigen Bürgermeister vorstellen, doch der ist nicht da, so werde ich nur einigen **Mitarbeitern** vorgestellt. Unter anderem besuchen wir den Townclarc<sup>12</sup>. Er nimmt sich Zeit für uns, lässt Tee bringen, erkundigt sich nach Deutschland und unseren Verein und lässt die Presse kommen um eine Foto von uns dreien machen zu lassen. Ich nutze die Chance und fotografiere ihn auch. Und ich richte Grüße vom Vereinsvorstand, vor allem von Herrn Henrich, den er kennt. Auf den Gängen ist ein emsiges Kommen und Gehen. Weil außerdem noch eine Menge Bittsteller –teilweise abenteuerlich angezogen– dort lungert, ist es recht eng.-

Nach einiger Zeit verabschieden wir uns aus dem Rathaus, gehen noch einmal in die Gaststätte, wo wir zu Mittag gegessen hatten, ich trinke eine Cola, er erzählt von der Entwicklung von Eldoret, die **Bevölkerungsvermehrung**, den schweren Jahren, als der Handel zum Hinterland nach Uganda unterbrochen war<sup>13</sup>, denn Eldoret war einst eine Handelsstadt auf dem Landweg ins grüne Herz von Afrika. Er erzählt von der Tochter, die bei Bodirskies wohnend eine Ausbildung zu einer Chemietechnikerin abschließen konnte und nun in Amerika lebt. Oder von Ian, um den sich Herr Schirmer lange gekümmert hatte, der zwischenzeitlich ein Hotelbetrieb aufzubauen versucht hatte, nun wohl in der Nähe von Mombasa arbeitet.

Gegen 14.30 verabschiedete ich mich, denn ich möchte noch Briefmarken in der Post kaufen. Natürlich will ich mir die Stadt genauer anschauen und sehen, wie sie sich verändert hat seit 1990. 1992 hatte ich für unsere Kulturtage in der Mühle **Stelltafeln** erstellt, die thematisch angelegt sind. Wir nutzen

<sup>12</sup> entspricht dem ersten Stadtrat

<sup>13</sup> Gemeint ist die Zeit, als in den 70er Jahren Idi Amin Uganda vollkommen destabilisierte und die Grenzen zu den Nachbarstaaten geschlossen war, deshalb konnte ich weder 1980 noch 1990 nach Kampala.



## EIN UNTERRICHTSTAG AN DER SCHULE FÜR BEHINDERTE IN ELDORET

sie immer noch um unseren Gästen beim Dänischen Frühstück das Ambiente unseres Projektes hier in Kenia vorstellen zu können, Sie heißen:

	Thema	Inhalt
1	Eldoret – die Stadt	Bild der Stadt mit Markt, Geschäfte, Haustypen und Sakralbauten, dabei Kirchen und Schulen
	Eldoret - seine Umgebung	Darstellung der reizvollen Landschaft und der paradiesischen Tierewelt
	Eldoret – seine Menschen	Dien Vielfalt der Ethnien, ihre Kleidung, ihre Kulturutensilien, handwerkskunst
	Eldoret – das Schulprojekt	Die Entwicklung des Schulprojektes mit Plänen, Baufortschritten und Vereinsmitgliedern
	Eldoret – unsere Schule	Die einzelnen Bauten, Baufortschritte die Kinder und Lehrer

Die Stellwände sind im Breitformat angelegt, haben alle denselben Kopf, nämlich das Logo der damaligen Ausstellung; die Tafeln sind 140 cm x 100 cm groß und mit Fotos (überwiegend Abzügen von meinen Dias, einige wenige Bilder stammen von Henrichs) garniert.<sup>14</sup>

Ich habe heute so stark geschwitzt, daß ich noch einmal in das kühle Restaurant gehe, wo ich mit Lesview war. prompt erkennt mich der Türsteher wieder und sorgt dafür, daß ich an einen schönen Tisch in der Mitte des Speiseraums platziert werde. Das Personal ist hier viel aufmerksamer als ich es von meinen Reisen bisher gewohnt bin. Als ich später den Türsteher in der Stadt treffe, begrüßt er mich so herzlich, als seien wir alte Freunde, er hält mir fremde Menschen an, stellt sie mir vor und erklärt ihnen von unserem Schulprojekt. Ich lasse das lächelnd geschehen, denn es ist **Public Relation** und Werbung braucht auch in Kenia unser Projekt.

Dann endlich gehe ich zur Post. Als ich sie wieder verlasse, regnet es wieder einwenig, weshalb ich einem Restaurant zu einer Falsche Mineralwasser einkehre. Gestern war die Post geschlossen gewesen. Bei meinem Bummel durch die Stadt gelange ich in die Nähe des **Shirikwa-Hotels**, des größten und modernsten Hotels. Es war vor 16 Jahren fertig geworden und sollte für einen angestrebten Tourismus ein geeignetes Quartier werden. In der Nachbarschaft haben Händler überdachte Verkaufsstände errichtet, dort sehe ich Kamba-Körbe. Das sind zT sehr gut geflochtene Einkaufstasche n. Ihr Rohstoff sind Naturfasern, ähnlich wie Sisal, aber sehr fein. Als Decke dient eine verschließbare (zukunftsfähige) Lederschürze. Anke hatte mich gebeten, so eine Tasche mitzubringen, denn jene, die sie einst bei dem Eldoret-Fest 1992 gekauft hatte, ist inzwischen verschlissen.

Als der Regen geringer wird, kehre ich ins Stadtzentrum zurück und fahre ich mit einem Taxi heim. Gerade als ich dort ankomme öffnet sich der Himmel und es gießt wie aus Kübeln. Schnell falte ich den Schirm auf und suche den nahen Eingang eines Geschäftshauses. Dort haben sich schon viele in Sicherheit geflüchtet und warten auf das Ende des **Regens** – ich auch. In mein Haus zurück gekehrt, lege ich mich zur Mittagsruhe, denn die Schwüle ermüdet sehr. Anschließend versuche ich das weitläufige Gelände zu kartieren. Bei meinem Bummel über das Gelände stelle ich fest, die Häuser sind sehr unsystematisch errichtet, kaum 2 Bauten stehen in einer Flucht, kaum 3 Bauten sind in der Größe vergleichbar.

Am äußersten Ende, von der Straße gut erkennbar, befindet sich ein Haus, das sich von allen andern unterscheidet, es ist nämlich mehr wie ein Pavillon angelegt, die Wände sind nicht bis an das dach gemauert, eine Art Freizeithaus. Es wurde, wie auf einer Inschrift steht, von irgendeiner Organisation finanziert. Die **Toiletten** wurden am Rande der Anlage gebaut, es sind 3 oder 4 Hütten, sie befinden sich in der Nähe des Erinnerungshaines, also am Ende des Grundstückes. (Eigentlich wollte ich mir die Toiletten genauer anschauen, dazu kam ich aber nicht und meine eigene ist ja in meinem Lehrhaus). Es gibt auch Toiletten (mindestens Möglichkeiten sich die Hände zu waschen) in der Mehrzweckhalle.

Es ist mühsam die Gesamtanlage zu kartieren und alles einzuzeichnen, weil das Grundstück asymmetrisch angelegt ist, und wie ich an anderer Stelle schon beschrieb, weder die Bauten gleich groß sind, noch in Fronten der Häuser in einer Linie oder die auch parallel angelegt wurden. angelegt sind oder

<sup>14</sup> Entsprechend zu diesen Stellwänden fertigte ich 1997 5 Tafeln von der Partnerstadt Huizen an. Zusammen wurden die insgesamt 10 Tafeln beim Jubiläumsfest 25 Jahre Städtepartnerschaft 1997 in der Bad Vilbeler Bank ausgestellt., ergänzt durch Kultgegenstände.

**EIN UNTERRICHTSTAG AN DER SCHULE FÜR BEHINDERTE IN ELDORET**

parallel . Jedenfalls ist der in dem Eldoret-Heft angegebenen Grundriss unserer Schulanlage nur sehr bedingt zu benutzen<sup>15</sup>. In diesem Heft sind die Toiletten auch nicht eingetragen, statt dessen ein Tennisplatz. Daß hier **Fußball** gespielt wird, erscheint mir vernünftig, für die zeitgleiche Beschäftigung von mehreren Tennisspielern ist hier gar kein Platz. Bis jetzt spielen die Schüler auf der größten freien Fläche in der Nähe der Mehrzweckhalle, dort wo auch die wenig gepflegten Spielgeräte stehen.

Während ich hier herumlaufe, stört mich fast niemand, denn die meisten Kinder sind in den Klassenräumen, denn es handelt sich um eine **Ganztagschule**, in der die Kinder bis zum späten Nachmittag umsorgt sind, danach betreut, die fast alle wohnen hier. Frau Ipara hatte mir gesagt, fast alle Kinder übernachten hier, deshalb werden auch die Schlafräume gebraucht. Ich habe aber nicht mitbekommen, in wie vielen Nächten sie hier sind, mindestens 4 müssen es sein, wenn sie denn von Freitagabend bis Sonntag Morgen hier sind: Zu den großen sozialen Reformen in Kenia, die viel internationale Aufmerksamkeit brachte ist der kostenlose Besuch der Primärschulen. Einige Bemerkungen zur Schulpolitik allgemein. Die Schulen im Auftrag und in der Gestaltung wurde natürlich von den Engländern geprägt, so führten sie auch die Schulkleidung ein, damit keine soziale Differenzierung durch modermäßige Ausstattung abgeleitet werden könnte und die Chancengleichheit sichtbar ist. 1913 wurde in Kenia die erste Schule für Afrikaner eingerichtet, 1926 die erste Oberschule. Mit der Unabhängigkeit 1963 wurde ein flächendeckendes Schulnetz aufgebaut und für Kinder zwischen 7 und 15 Jahren besteht Schulpflicht. Das ist eine harte Aufgabe für den Staat, denn in den letzten 3 Jahrzehnten hat sich die Zahl der Jugendlichen im Schulalter versechsfacht. 85% der 32 Millionen Kenianer sind Alphabeten, das ist für Afrika ein sehr hoher Wert. Hätten wir unsere Schule für Behinderten nicht geschaffen, gehörten wohl alle von ihnen zu den Analphabeten.

Weiterführende **Schulen kosten Geld**, wie in der angloamerikanischen Welt üblich. Ursprünglich kostete unsre Behindertenschule auch Geld, weshalb wir überlegten, ob wir das Schulgeld durch Spenden einsammeln sollten, weil wir von Frau Mecha wussten, nicht alle Eltern mit behinderten Kindern können sich Schulgeld leisten. Dann wurde argumentiert, wenn das Schulgeld vom Staat übernommen wird, aber die Nebenkosten sehr teuer sind, sollten wir dabei nicht finanziell unterstützt werden? Schon seit Anfang an, versuchen wir die Schulkasse zu entlasten, indem wir Schulutensilien aus bad Vilbel bei besuchen mitbringen und den Lehrern zur Verteilung übergeben. Die bad Vilbeler Grundschulen haben uns immer geholfen, vor allem Frau Ringler von der Stadtschule, aber natürlich können wir nicht alle anstehenden Anschaffungen übernehmen. Als wir noch keine Schlafsäle hatten, wurde gesagt, wir bewirken eine soziale Sortierung bei der Aufnahme der Kinder, weil nicht alle Eltern von behinderten Kindern sich die teure tägliche Anfahrt leisten können und die Behinderten könne nicht in jedem fall zu Fuß laufen. Darauf hin schafften wir Anfang der 90er Jahre einen Kleinbus an, der irgendwann nicht mehr benutzt werden konnte, inzwischen hatten wir aber auch den ersten Schlafsaal fertig. Als weiterhin geklagt wurde, den Eltern in dem Dritte Welt Land Kenia falle es grundsätzlich sehr schwer die „Nebenkosten“, also die Alimentation, des inzwischen zu einem Internat ausgebauten Schulkomplexes aufzubringen, suchten wir nach neuen Hilfsangeboten.

So nahmen wir den (schon früher einmal diskutierten) Vorschlag von Frau Dr.Ockert auf, den Schülern **Patenschaften** anzubieten. In den Diskussionen vorher hatten wir uns bereits geeinigt, wenn wir Patenschaften aufbauen, sie nicht Personen bezogen zu pflegen. 2 Gründe standen gegen personenbezogene Patenschaften: 1. Die Paten würden zu einer sehr langen Patenschaft gezwungen (nämlich über die ganze Schulzeit), was die finanziellen Möglichkeiten mancher Paten (vor allem bei Arbeitslosigkeit oder Ruhestand) überfordern könnte. Diese Gefahr könnte den möglichen Aspiranten abhalten sich kurzfristig zu verpflichten. Gleichzeitig gingen wir davon aus, daß eine gekündigte Personen bezogene Patenschaft psychologische Probleme als „Verstoßener“ bewirken könnte. 2.Grund war die Vermutung, daß die Sponsoren möglichst mit jenen Kindern eine **Patenschaft** eingehen möchten, die auch in der Lage wären ihre Dankbarkeit in Form von Briefen oder selbstgezeichneten Bildern ausdrücken könnten, nach dem Motto „Schaut mal her, das ist ein Bild von meinem Dritte-Welt-Patenkind!“ Besuche in den letzten Jahren in Eldoret und die Veränderung der Kategorien für aufzunehmende Schüler ließen vermuten, daß nicht alle Kidneer so vorzeigbar seien, daß sich selbstverständlich Paten zur Verfügung stellen würden. Unter der Federführung von Frau Dr.Ockert riefen wir zu (anonymen) Patenschaften auf, Die Beiträge von früher 250 DM, heute 125 Euro werden extra verwaltet und der Schulverwaltung in Eldoret zur Verfügung gestellt, die damit einen Teil der

---

<sup>15</sup> AFR 52 Schulperojekt Eldoret (Bericht über die Entwicklung des Partnerschaftprojekts) 1992., S.38

**EIN UNTERRICHTSTAG AN DER SCHULE FÜR BEHINDERTE IN ELDORET**

anfallenden und eigentlich von den Eltern zu bezahlenden Extras abfängt. Ich glaube zZ haben wir 50 Patenschaften, das sind also über 6000 Euro jährlich!

Während ich hier lang stromere, kommen immer wieder Kinder, sie sind nett, neugierig, aber nicht aufdringlich. Im Unterricht hatte ich schon beobachten könne, daß kaum Zwang ausgeübt wird. Wenn jemand nicht mitmachen will, dann lässt man ihn oder sie in Ruhe denn die Klassen werden **koedukativ** erzogen. Wenn ein Kind rausgehen will, was selten vorkommt, muß es den Grund nur nennen (vermutlich meist Toilette) und geht. Ich habe in den 3½ Tagen keinen Mißbrauch erlebt. Was mir aber auffällt, die Frauen die als Staff zum guten Geist des Hauses gehören, arbeiten viel an der frischen Luft, wo sie in einfachen Plastikwannen die eigene Wäsche, aber vor allem die Kleidung der Schüler waschen.

Während ich mit meinem Notizbuch durch das Gelände gehe, kommt eine Lehrerin (vermutlich im Auftrag von Frau Ipara) und bittet mich in den Gemeinschaftsraum, bzw Mehrzweckhaus Gesten hatte ich ihn leer gesehen, doch jetzt sind fast alle Tische und Plätze besetzt. Die Tische sind schon gedeckt, das heißt auf allen Tischen stehen 4 Teller und 4 Becher für Getränke. Die Schüler sitzen verhältnismäßig diszipliniert und arten auf das Essen. Da wird von ausgewählten Schülern aus großen Schüsseln verteilt es ist Eintopf, Basis ist Gemüse und Maisbrei. Ich habe zeit mir den Raum anzuschauen. An der Wand dem Eingang gegenüber prangt ein großes Schild: „**Makuna Matata**“ was soviel wie „*Glück, Geborgenheit*“ bedeutet, abgeleitet zu sein scheint von „Zusammen schaffen wir's!“. Es ist das Motto für die Schule, wie mir jemand sagt.

In der Nähe des Eingangs staut sich eine kleine Gruppe Schüler. Sie haben „vergessen“ sich vor dem Essen die Hände zu waschen und müssen das unter wohlwollender Aufsicht von einem Lehrer nachholen. Als alle am Tisch setzen, darf gegessen werden, es wird gemeinsam gegessen. Ich habe leider nicht mitbekommen, ob vor dem **Essen** gebetet wurde, aber mir schien ein Moment eine Pause der Besinnung eingetreten zu sein, nur war ich in dem Moment in der Küche, wo das Essen in großen Kesseln gekocht worden. Die Kinder essen mit den Händen, manche sehr geschickt, andere haben bei der Koordination der Hände Schwierigkeiten. Bisweilen helfen Nachbarkindern den stärker Behinderten beim Essen, vor allem beim Reinigen des Gesichtes. Es ist schon fantastisch, was hier abläuft. Hier wird 5 Tagen in der Woche rund 100 behinderten Kindern ein wertvolles essen angeboten. Frau Ipara hatte mir erklärt, daß großen Wert auf gutes Essen gelegt wird, viel Gemüse, viel Vitamine, wenig Kalorien, denn die Bewegung vieler der Kinder ist nicht ausreichend. Mir war schon aufgefallen, wenige Kinder sind „dick“. Ein Großen teil des Essensgeldes ergibt sich aus unseren den Patenschaften, die Frau Ockert initiiert hatte. Weil ich nicht mitessen will, gehe ich ins Freie hinaus und versuche weiter einen Lageplan des überraschend unübersichtlichen Geländes anzufertigen. Dabei glaubte ich heute Vormittag in einer Stunde alles ausreichend genau aufzeichnen zu können.

Um die Qualität der Schule zu beurteilen, folgende Beschreibungen. Als ich 1980 mit meinem Fahrrad in ganz entlegenen Orten des Grabenbruches herumfuhr, übernachtete ich bei so armen Menschen, daß sie mir morgens nichts zu essen anbieten konnten, hier aber haben alle regelmäßig gute Mahlzeiten. Damals wurde ich auch von einem Lehrer in seine Schule eingeladen. Sie bestand aus einer kleinen engen Blechbude, die in der Hitze unter der senkrecht stehenden Sonne unerträglich war. Deshalb fand der Unterricht der **Zwergschule im Busch** unter einer großen Schatten spendenden Schirmakazie statt. Die Kinder (ohne Schuluniform) saßen auf einfachen Steinen, hatten ein Heft auf den Knien, einen Stift und schrieben ab, was er auf die Wandtafel schrieb, die am Baum aufgehängt war. Die Ausstattung des Lehrers waren ein Drehstift, denn er stolz in seine krausen Haare steckte, ein Lesebuch und ein Stock, mit denen er alle, die zu stören schien, schlug. Der Unterrichtston war Kasernenton. Welch ein Unterschied zu unserer Schule hier!!

Als es zu dämmern beginnt, kehre ich in mein Haus zurück, wo eine Menge der geflügelten Ameisen rumflattern – trotz der geschlossenen Fenster und des Drahtfenster. Als ich gestern Abend bei Frau Ipara zum Abendessen eingeladen war, beobachtete ich ebenfalls viele dieser Insekten und erkundigte mich, wo die her kämen. Sie erklärte, es seien **Ameisen** und die abgefallenen Flügel gehörten den Weibchen und würden gesammelt und als vitaminreiche Kost geschätzt. Ich nicht, aber die schätzen vielleicht auch keine Schrimps oder Froschschenkel.

Es dauert nicht lange und Kennedy besucht mich wieder, erkundigt sich, wie es mir ergangen sei, er berichtet ein wenig von seiner Ausbildung, in Nairobi(?). Auf die Frage, wie ich geschlafen habe, antworte ich ausgezeichnet, vermutlich dank des Insektenabwehrmittels. Ob ich heute Abend noch einmal eine Spirale haben möchte? Gerne, darauf verschwindet er und besorgt mir eine neue Spirale. Weil er sich um mich kümmert, muß ich ihm auch ein kleines Geschenk geben, ich habe aber kaum

Mittwoch, der 25.Mai 2005

12

## EIN UNTERRICHTSTAG AN DER SCHULE FÜR BEHINDERTE IN ELDORET

noch welche, deshalb freue ich mich, als mir einfällt, noch einen **Schlüsselanhänger** zu haben auf dem ein Bild (der Festschrift) von Eldoret und ein Bild von Huizen und Bad Vilbel drauf ist. Er bedankt sich sehr höflich.

Kaum habe ich ihn verabschiedet, kommt Frau Irpara und lädt mich zum Abendessen ein. Heute ist das Essen karger als gestern. Es besteht aus Reis und Spiegeleiern, dazu Brot. Außerdem gibt es Tee, ohne Milch und ohne Zucker, aber Durst stillend. Mir reicht es. Mir scheint, die Schulleiterin alimentiert mich, weil es ihre Pflicht als **Gastgeberin** ist. Während wir essen, fällt einmal das Licht aus. Sie ist darauf vorbereitet und schnell zündet sie eine Kerze an. Da nicht überall das Licht verlöscht, wie ich an der Türleuchte zu meinem Hause sehe, vermute ich, daß nur in ihrem Haus die Sicherung durchgeschlagen ist. Dafür spricht, daß sie die ganze Zeit einen Fernseher laufen lässt, was mich schon gestern beim Unterhalten sehr störte. Im Nachbarraum arbeite (wie nicht zu überhören war) die „Schwester“ von gestern mit einem elektrischen Haushaltsgerät, das war wohl für den Stromkreislauf zu viel. Heute Abend gibt es nicht mehr viel zu erzählen, ich berichte von dem Besuch bei Mr.Lesiew, teile einige Beobachtungen aus der Stadt mit, dann scheint es mir Zeit zu sein, mich zu verabschieden. Ich werde noch ermahnt das Außenlicht brennen zu lassen, aber morgen, wenn es Tag wird, es zu löschen. Und mit einem kleinen Nebenrieb eine Erinnerungshilfe, heute morgen habe ich es vergessen zu löschen, so hatte es stundenlang nutzlos gebrannt, auch wenn ich gestern Abend noch darauf aufmerksam gemacht wurde.

In meinem Zimmer lese ich noch einwenig über Kenias Geschichte, vor allem mache ich noch einige Notizen vom heutigen Tag, dann lege ich mich zum Schlafen nieder, lösche bald das Licht und höre noch die **Nachrichten** im Weltempfänger. Als eine Musiksendung kommt, knipse ich das Radio aus. Das Plattern der kräftigen Regentropfen auf dem Dach ist eintönig, bald bin ich eingeschlafen.

Wetter

o8 12 16 20

o6 3/4 3/6 o3

Ausgaben wenig, denn ich habe mir nur Getränke geleistet